

hinein und zieht ganz, ganz wenig an der Schokoladenschublade, so daß man gerade noch die Tafel herauszwängen kann — um die Lade sogleich wieder einschnappen zu lassen, damit sie die nächste Tafel in Empfang nimmt. Das kann gute vierzigmal so gehen, mit einem einzigen Groschen: freigebig teilt der Automat, der soeben noch Groschen gehamstert hatte, seine Süßigkeiten gratis aus — ein jäher Übergang vom Raub zur Verschwendung, wie er der Kriminalistik wohl bekannt ist. So schafft der Automat erst moralisch Empörte und darauf Spitzbuben; sie kauen mit Gewissensbissen, und ihre Unschuldsmiene ist durch Schokoladenflecke entstellt.

Nach dem Gesagten wird einleuchten, daß bei Automaten jeder Versuch der Überredung verloren ist. Gegen alle Anzapfungen hat er sich ein kleines System zurechtgemacht, welches selbst das berühmte Kopfschütteln der Brüder Sass in Schatten stellt: er sagt noch nicht einmal Nein. Er schweigt. Nie vergesse ich darum jene Szene in der Pariser Untergrundbahn-Station, wo ein fahriger Jüngling für seinen bleichgepuderten Schatz aus dem Automaten „Chocolat Ménier“ hervorlocken wollte. Großspurig zog er aus allen Westentaschen Kupfersous und fütterte damit ihn, der allen Bestechungen eisern widerstand. Der Schatz begann zu kichern. Da beugte sich der Jüngling ellbogenstützend über den Automaten, kreuzte die Beine und redete auf ihn ein: „Mon ami, sperre dich nicht, sei nicht eigensinnig — schau dir die Situation an: alle gucken schon zu — ich weiß, mon vieux, auch du hast es nicht leicht: Tag und Nacht die Arbeit unter der Erde — sieh, ich fühle mit dir! aber fühle auch du — Automat, Freund, Bruder, nous sommes absolument d'accord, aber beeile dich, denn mein Zug „Arts et Metiers“ kann jede Sekunde vorfahren . . .“ Rrrtsch! zog er. Rien. Es hätte einen Felsen erschüttern können — einen Felsen schon, aber nicht einen Automaten. Mit ächzender Pneumatik-Bremse fuhr „Arts et Metiers“ vor und entführte die Personen des improvisierten Sketch. Außer einer. Still stand sie da, mit der Aufschrift „Chocolat Ménier“. Und wartete auf den nächsten.

Was aber das Seltsamste an der Psychologie des Automaten ist: dieser rebellische Metallsklave besitzt einen höchst empfindlichen Ehrenpunkt. Wie ja auch die Gauerner am bösesten werden, wenn man ihre Ehre in Frage zieht — da sie von ihr ja noch weit mehr leben, als die wirklich Ehrlichen. Es ist eine Tatsache, daß bei Automaten moralische Brandmarkung Wunder wirkt, wenigstens bei der Briefmarken-Spezies. Er wird jedenfalls wütend, und das ist schon etwas. Ein Bekannter von mir hatte vor ein paar Jahren solch ein Renkontre; das Ding schluckte, schluckte, aber spie nicht. Da ein Beschwerdeautomat vorläufig noch nicht erfunden ist, nahm mein Gewährsmann ein Blatt Papier, schrieb darauf „Dieser Apparat betrügt“ und klebte es der Groschenfalle an die Stirn. Es machte sich sehr dekorativ, aber innerlich kochte es in dem Automaten. Wie er das nun gemacht hat, ist ein Rätsel, doch jedenfalls tauchte urplötzlich neben ihm ein Postangestellter auf, ein Postangestellter mit allen Symptomen des furor bürocraticus, und zog den Mann ungestüm wegen Beamtenbeleidigung zur Rechenschaft . . . Darum sehe man sich vor. Man glaubt gar nicht, wie heimtückisch so ein Automat sein kann.

Verfolgt man das Seelenleben der Automaten, vom simpelsten Taschenfeuerzeug bis zur kompliziertesten „âme incomprise“ des stets reparaturbedürftigen